

Predigt zu Röm 11,25-32

Erwählung

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn, Jesus Christus. Amen

Das Predigtwort für den heutigen Sonntag steht im Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom. Paulus schreibt im 11. Kapitel:

„Ich will euch, liebe Brüder, dieses Geheimnis nicht verhehlen, damit ihr euch nicht selbst für klug haltet: Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren, so lange bis die Fülle der Heiden zum Heil gelangt ist; und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht (Jesaja 59,20; Jeremia 31,33): Es wird kommen aus Zion der Erlöser, der abwenden wird alle Gottlosigkeit von Jakob. Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.

Im Blick auf das Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen; aber im Blick auf die Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen. Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen. Denn wie ihr zuvor Gott ungehorsam gewesen seid, nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams, so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen. Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.“

Liebe Gemeinde,

als Kinder spielten wir in jeder Pause auf dem Schulhof Völkerball. Mit Kreide wurde das Spielfeld aufgezeichnet und dann wurden die Mannschaften gewählt. Zwei losten unter sich aus, wer mit der Auswahl der Mitspieler beginnen durfte. Wer als erstes einen Mitspieler auswählen durfte war ganz klar im Vorteil. Deshalb war es so wichtig als erster das Wahlrecht zu haben.

Die zwei Spielführer positionierten sich also einige Schritte voneinander entfernt und dann gingen sie aufeinander zu. Immer abwechselnd, einen Fuß vor den anderen setzend: „Tip“ - „Tap“ - „Tip“ - „Tap“. Es gab ganze und halbe – Füße. So kamen sich die beiden langsam immer näher. Wer als erster den Fuß des Gegners berührte, hatte gewonnen und durfte mit der Auswahl beginnen.

Die Mannschaftsanwärter beobachteten dieses Ritual gespannt. Immerhin wollte jeder und jede so schnell wie möglich gewählt werden. Je früher der eigene Name erklang, desto beliebter durfte man sich fühlen. Oft hörte man dann ein erleichtertes „Ja!“, das dem oder der Erwählten aus dem Herzen kam. Ganz schlimm war es für denjenigen, der bis zum Schluss übrig blieb. „Den könnt ihr haben,“ hieß es dann oft mit gönnerhafter Miene und abschätziger Geste. Das bedeutete übersetzt so viel wie: Diese Nieme brauchen wir nicht.

Mit 15 gingen fast alle Mädchen aus meiner Klasse in die Tanzschule. Da war es gut, wenn man einen einigermaßen festen Tanzpartner mitbrachte, denn es herrschte grundsätzlich „Jungsmangel“. An den Wänden rechts und links von der Tanzfläche waren Stühle aufgestellt. Und nahezu magnetisch setzten sich die „Herren“ an die eine Wand und die „Damen“ an die andere. „Damenwahl“ war immer sehr beliebt, denn die Mädchen stürmten wenig damenhaft auf die Jungs zu, um den Tanzpartner ihres Herzens zu erwischen. Wer zu langsam war, musste nehmen, was übrig blieb. Und so konnte selbst der schlechteste Tänzer sicher sein, aufgefordert zu werden.

Andersherum war die Sache schon schwieriger. Die Jungs hatten eine echte Wahl. Und die Mädchen, die nicht aufgefordert wurden, waren Meisterinnen darin, einen gelangweilten Blick aufzusetzen oder im passenden Augenblick Richtung Toiletten zu verschwinden, damit es nur nicht zu sehr auffiel, wenn man für diesen Tanz sitzen bleiben musste.

Erwählt werden, das ist etwas sehr schönes. Vor allen Dingen, wenn zwei sich gegenseitig erwählen. Wenn die Liebe auf Gegenliebe stößt. Wenn es zwischen zweien so richtig funkt. Warum das manchmal passiert und manchmal nicht, kann man gar nicht so genau sagen. Das ist ein Geheimnis. Natürlich weiß ich, was ich an dem anderen mag, an ihm schätze, was mich anzieht. Aber warum ich mich in den einen verliebe und in den anderen nicht, das kann niemand so genau sagen. Auf einmal sind sie da, die Schmetterlinge im Bauch. Und ich möchte alles mit dem anderen teilen, möglichst viel Zeit mit ihm verbringen, ihm meine Gedanken sagen, meine Gefühle zeigen, ich möchte ihm ganz nah sein.

Als junge Studentin habe ich nächtelang mit meinen „ungläubigen“ Freunden diskutiert: „Ich glaube nicht an Gott. Jedenfalls nicht so, wie es in der Bibel steht. Ich würde ja gerne, aber ich kann nicht.“ Mit solchen und ähnlichen Äußerungen musste ich mich auseinandersetzen. Und heimlich dachte ich: Ich verstehe es doch auch nicht, warum die einen glauben und die anderen nicht. Das wird wohl Gottes Geheimnis bleiben.

Auch der Apostel Paulus plagt sich mit diesem Geheimnis. „Liebe Brüder und Schwestern, ich will euch dieses Geheimnis nicht vorenthalten...“ sagt er. Und dann spricht er von Erwählung. Nicht von der Erwählung eines einzelnen Menschen, sondern von der Erwählung ganzer Völker.

Das von Gott auserwählte Volk, das war das Volk Israel. Das Alte Testament erzählt von der großen Liebe Gottes zu diesem kleinen Volk. Aus Liebe hat er es aus der Knechtschaft in Ägypten befreit. Aus Liebe hat er dieses Volk gesegnet und ihm Land und Nachkommen und immer wieder einen neuen Anfang geschenkt.

Und doch muss Paulus erleben, dass irgendetwas gründlich schief läuft. „Verstocktheit hat sich auf einen Teil Israels gelegt“, so nennt Paulus das. Er, der ehemals fromme Jude,

erlebt nämlich, dass das Volk Israel nicht erkennt, wer Jesus Christus ist. Das Volk Israel erkennt nicht, dass dieser Jesus aus Nazareth der Messias ist, der Retter, den Gott schickt, ja dass er Gottes Sohn ist.

Paulus kann sich das gar nicht erklären. Es ist doch offensichtlich! Aber nicht jeder hat Christus so unmittelbar erlebt wie er. Nicht jeder hatte so ein Erlebnis wie er vor Damaskus, das ihn vollkommen aus der Bahn geworfen hat und aus ihm, dem Christenverfolger einen treuen Christusanhänger gemacht hat. Und so sucht Paulus nach Erklärungen. Dabei steht eins unverrückbar für ihn fest: alle Verheißungen Gottes bleiben bestehen. *„Denn unwiderruflich sind die Gaben Gottes und die Berufung.“*

Auch Paulus kann letztlich nur unzureichend erklären, warum die einen glauben und die anderen nicht. Aber er bringt uns am Ende ein Stückchen weiter. Er sagt: Eins ist sicher, Gott hält, was er verspricht.

Und was hat Gott versprochen? Oder andersherum gefragt: Was hat Gott nicht versprochen? Gott hat nicht versprochen, dass das Leben ein einziges Zuckerschlecken ist, dass es keine Krisen, Krankheiten und Katastrophen gibt. All das gibt es. Auch im Glaubensleben gibt es Krisen, vielleicht sogar auch Katastrophen. Wenn der Zweifel größer ist als der Glaube. Wenn der Glaube vielleicht sogar ganz verloren geht.

Versprochen hat Gott nur, dass er uns nicht allein lässt, egal, was passiert: „Du bist mein lieber Sohn – du bist meine liebe Tochter“ sagt er bei der Taufe. Diese Beziehung hält. Sie hält, auch wenn wir jahrelang nichts voneinander hören. Wenn wir uns fremd geworden sind und uns nichts mehr zu sagen haben. Von meiner Ehefrau oder meinem Ehemann kann ich mich scheiden lassen. Von meinem Vater oder meiner Mutter nicht. Aus der Kirche kann ich austreten, aus meiner Taufe nicht.

Nun kann ich natürlich einwenden, von so einer Beziehung habe ich nichts. Das stimmt natürlich. Aber ich kann so einer Beziehung eine Chance geben. Ich kann bleiben. Natürlich ist es für ein Mauerblümchen ein enorm hohes Risiko im Tanzsaal zu bleiben und es auszuhalten, dass niemand sie auffordert. Aber was ist, wenn doch einmal jemand kommt? Wenn ich dann immer schon weg bin, lasse ich dem Kavalier keine Chance. Vielleicht ist er auch etwas schüchtern, oder etwas langsam. Wer weiß?

Von Gott wird erzählt, dass er die Eigenschaft hat, oft die auszuwählen, die sonst nicht erwählt werden. Er sieht die, die übersehen werden, er kommt zu denen, zu denen sonst keiner kommt. Wir können es nicht erzwingen oder erarbeiten oder verdienen. Doch wir können ihm eine Chance geben. Ihn bitten und bleiben *„... denn unwiderrufbar sind die Gaben Gottes und die Berufung.“* Amen

Pfarrerin Silke Kirchberger